Zeitschrift: Tätigkeitsbericht der Naturforschenden Gesellschaft Baselland
Herausgeber: Naturforschende Gesellschaft Baselland
Band: 9 (1930-1932)

Artikel: G.F. Meyers Karte des Homburger Amtes
Autor: Suter, P.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-676707

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

G. F. Meyers Karte des Homburger Amtes.

Von Dr. **P. Suter.**

Mit der Teilung des Staatsvermögens im Jahre 1834 fielen dem neugebildeten Kanton Baselland ausser Urkunden und Akten auch eine grosse Anzahl Pläne und Karten des Baselbietes zu. Viele Jahrzehnte fristeten dieselben in schwerfälligen Blechbüchsen und auf verstaubten Schäften ihr Dasein. Erst in den letzten Jahren (1928) erstellte die Baudirektion ein genaues Verzeichnis und wies den ehrwürdigen kartographischen Erzeugnissen in Mappen und Kasten einen gebührenden Platz an. Verhältnismässig spät setzte auch die wissenschaftliche Durchforschung des Materials ein, wobei sich mehrere Karten des 17. Jahrhunderts als wahre Meisterwerke der kartographischen Kunst jener Zeit erwiesen. Die nachfolgenden Ausführungen möchten einen weiteren Kreis für diese Landschaftsdarstellungen einer vergangenen Zeit interessieren, und durch den Vergleich von Einst und Jetzt an einem typischen Beispiel das Werden der heutigen Kulturlandschaft verständlich machen. Dank dem schönen Entgegenkommen des geographischen Kartenverlags Kümmerly und Frey in Bern ist es möglich, die Arbeit mit einer farbigen Reproduktion eines Ausschnittes der Karte der Homburger Vogtei auszustatten.

Biographisches.

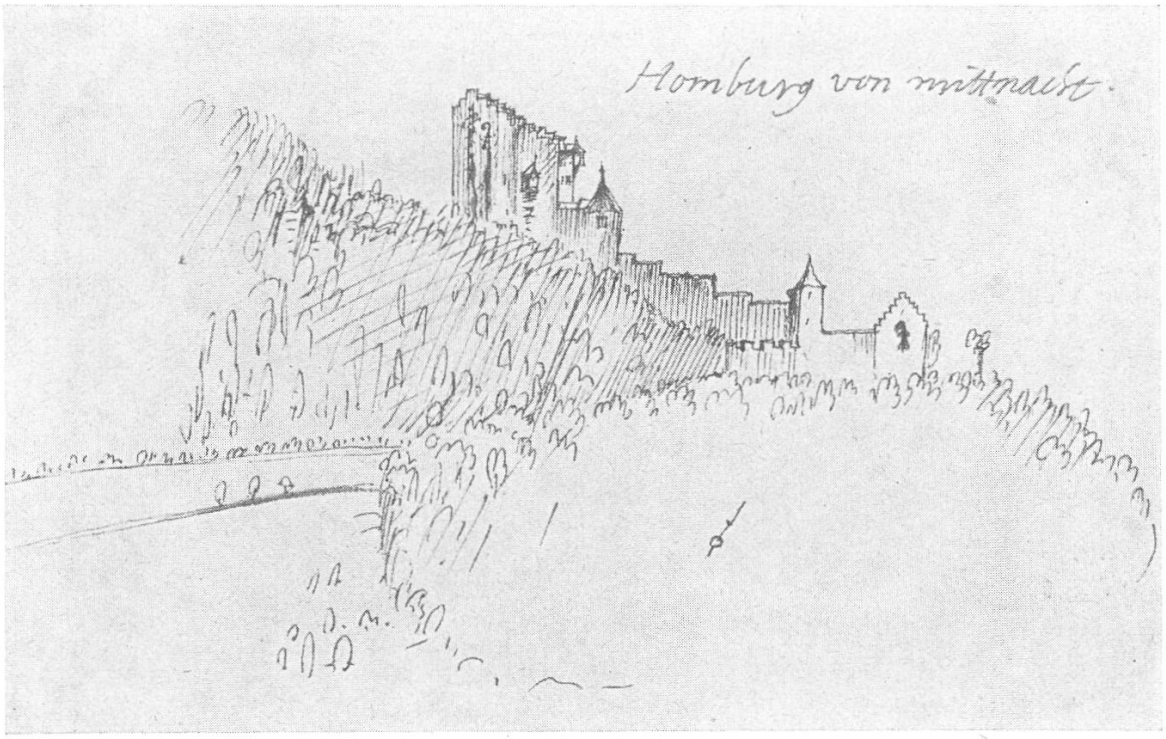
Über die Lebensverhältnisse des Kartographen *Georg Friedrich Meyer* orientiert eingehend die treffliche Publikation Fritz Burckhardts über Pläne und Karten des Baselgebietes im 17. Jahrhundert. Wir beschränken uns daher nur auf das Hauptsächliche. Unser Kartograph entstammte einem Basler Bürgergeschlechte. Schon der Vater Jakob Meyer leistete der Stadt als Lehrer, später als Geometer

und Lohnherr (Stadtingenieur) hervorragende Dienste. *Georg Friedrich Meyer*, Sohn, 1645—1693, folgte seinen Fusstapfen. „Nach dem Exempel seines Hr. Vatters, hat er von Kindheit an eine hefftige Begierd gehabt, sich auff die Mathematischen Künste zu legen, vnd durch vätterliche Anführung sich beydes in Theoria vnd Praxi trefflich geübet, vnd in der Rechen-, Abmessung-, wie auch Fortification- vnd Baukunst etc., ein gute wissenschaft erlangt.“ Die väterliche Anleitung förderte Georg Friedrich so weit, dass er bald grössere Vermessungsarbeiten im Elsass übernehmen konnte. Nach seiner Rückkehr in die Vaterstadt amtete er als Mathematiklehrer und Feldmesser, bekleidete aber daneben noch verschiedene Ehrenstellen. Seine Autorität im Festungsbau bei Anlass der Errichtung von Schanzen und Redouten trug ihm den Titel eines eidgenössischen Ingenieurs ein. Auch er wurde mit dem Lohnamte betraut, konnte sich aber nur drei Jahre in dieser verantwortungsvollen Stellung betätigen, da ihn 1693 der Tod im kräftigsten Mannesalter dahinraffte.

Die Feldaufnahmen.

Im Jahre 1678 erhielt G. F. Meyer den Auftrag, vom ganzen Herrschaftsgebiet der Stadt „einen Grundriss zu verfertigen.“ Rüstig ging der Geometer hierauf an die Arbeit. Die glücklicherweise noch vorhandenen Feldbücher[1]) gestatten uns einen guten Einblick in seine Aufnahmetechnik. Darnach handelt es sich nicht um eine trigonometrische Vermessung. Meyer verwendete kein Dreiecksnetz, sondern hatte nur „eine Reihe von Punkten von verschiedenen Standpunkten aus einvisiert und die Winkel, welche die betreffenden Visierlinien miteinander bildeten, aufgezeichnet.“ Als Standpunkte dienten ihm die Grenzsteine der Landschaft, der einzelnen Ämter und Gemeinden, soweit letztere ausgesteint waren. Durch die genaue Festlegung der Grenzlinien war das äussere Gerüst konstruiert. Sodann legte er die Tallinien und die richtigen Abstände der Ortschaften durch Vermessung von Diagonalen fest. Um aber

[1]) *G. F. Meyers* Entwürfe, 3 Bände 1678—1681. Staatsarchiv Baselland, II F Allgemeines, 1—3.



Schloss Homburg von Norden.
Froburger Gründung (ca. 1240) zur Sicherung des niedern Hauensteinpasses. Übersichtliche Lage auf einer Hauptrogensteinrippe, Südschenkel des Homburggewölbes. Zeichnung von G. F. Meyer, Entwürfe F. 392, 1680. Aus Geschichte der Landschaft Basel, Bd. II, Bild 18, Seite 113.

auch die Topographie der Landschaft auf der Karte wiedergeben zu können, ging G. F. Meyer daran, viele Ansichten zeichnerisch festzuhalten, sei es die Ansicht von einem Punkte zu fixieren oder den Grundriss einer Siedlung zu geben. Wohl war die Grundrisstreue für Siedlungen und Berge, die perspektivisch dargestellt wurden, dieser Zeit noch fremd, aber durch die gewissenhafte Arbeit des Feldmessers und dank dem grösseren Masstabe der Karten wurden gröbere Fehler vermieden. Die genannte Art der Darstellung gestattete eine künstlerische Bearbeitung, zu der G. F. Meyer von Natur aus befähigt war. (Vergleiche die Zeichnungen von Schloss Homburg, Rümlingen und Buckten). Als Hilfskräfte wurden dem Geometer jeweils die Beamten der zu vermessenden Gemeinden mitgegeben. Sie hatten ihm die Lage der Marchsteine, die sie von ihren Bannumgängen wohl kannten, und die Orts- und Flurnamen zu bezeichnen. Auch die Art der Bebauung findet sich auf den Blättern der Feldaufnahme in vielen Fällen angegeben.

(Z. B. broch, gefahren, Haberzelg, angeblümt, Weydt, Wald, Reben etc.). Die Entwürfe werden dadurch zu einer wertvollen Fundgrube für die Flurnamenforschung und Agrargeschichte.

Alle Blätter der Feldbücher (rauhes, körniges Papier) sind im Folioformate gehalten, Zeichnungen, Skizzen und Erklärungen mit der Tuschfeder ausgeführt. Die Handschrift ist schnörkelreich, aber nach einiger Übung recht gut zu entziffern.

Welche Instrumente standen dem Geometer zur Verfügung? Für die Längsstrecken verwendete G. F. Meyer die Messkette. Nach Fritz Burckhardt war sie 5 Baselruten lang (5 × 4,5 m = 22 m) und bestand aus Einzelstäben von starkem Eisendraht, je einen Dezimalschuh lang (1 Rute = 10 Dezimalschuh zu 45 cm), die mit Ringen (Gleich, Gelenk) kettenartig aneinandergefügt waren. Beim Messen wurde je am Ende einer Messkettenlänge ein Pfahl geschlagen, welcher Name oft auf die Länge überging. So bedeutet z. B. bei der Skizze von Rümlingen der Ausdruck 24 (0 = 24 Pfähle, Zeichen oder Ketten) 0 Gleich (Dezimalfuss). Oder 13 Zeich. 44 (1 = 13 × 5 = 65 Ruten plus 4,4 Ruten = 69,4 Ruten. Für die Winkelmessung diente ein auf einen Stab montierter Transporteur (180°) mit Lineal und Dioptervorrichtung. Bei Winkeln über 180° wurde deren Ergänzung zu 360° eingetragen. Die Genauigkeit ging wohl nicht über 5 Bogenminuten hinaus, da bei den Angaben keine Minutenzahlen vorkommen, die nicht durch 5 teilbar sind. Die Orientierung nach dem Meridian erfolgte mittels der Bussole. Während die Einteilung unserer heutigen entspricht, weicht die Bezeichnung der Winkel etwas ab ($\bar{9}$ = 9°).

Nach den obigen, mehr allgemeinen Erörterungen sei anschliessend eine Übersicht der Feldaufnahmen in der Homburger Vogtei geboten.

Leüffelfingen ban vnd landmarch
sambt der gantzen vogtey Homburg.

F. 379. Titelblatt.

F. 380a. observat. trigonometr. aller vier Schlösser im Baselgebiet auff dem veldt zwischen Känderkinden vndt Witisberg, obs. ao. 1680 mens 8 t. Vom Standpunkt aus gehen Strahlen mit der Bezeichnung: 69° 40′ Homburg, 107° 10′ Bölchenfluh, 141° 5′ Waldenburg, 164° 10′ Ramstein, 114° 30′ Farnsburg. Diesen Punkt des Wittinsburger Plateaus hat Meyer, wohl als Kuriosum, auch auf der Karte verewigt. Siehe dort!

F. 380 b—383 a. Grenzlinie (Kantonsgrenze) zwischen Erlimoos—Bölchen—Dürstellauch. — Laus Deo Continuatio Sept. 1680. — Auf der ca. 6 km langen, natürlichen Grenzscheide mass Meyer die Distanzen, dann die Winkel von Stein zu Stein, ausserdem zum Ausgleich vorkommender Fehler an 14 Orten Winkel mit auffälligen Punkten ausser- und innerhalb der Grenze.

F. 383 b—385 a. Grenzlinie (Kantonsgrenze) Hauenstein—Wisenberg. Zur Hervorhebung der Höhenunterschiede wird hier und a. a. O. bemerkt „gäh hinauff", „gäh reinab".

F. 385 b—388 a. Grenzlinie, Läufelfinger Gemeindegrenze Wisenberg—Homberg—Dietisberg—Walten—Schmutzberg (Ende des Läufelfinger Bannes). Zwischen Babur und Hohefluh (südlich Buckten) überschreitet die Banngrenze das tief eingeschnittene Tal, sodass die Längenmessung nicht möglich war. Hier half sich Meyer durch trigonometrische Berechnung (Sinussatz).

F. 388 b—389 b. Diagonale der Strasse entlang von der Hauenstein-Passhöhe bis zur Fluh oberhalb Buckten.

390 a—395 b. Grundriss von Läufelfingen, 9 Ansichtsskizzen der Umgebung dieses Dorfes. Standorte: linke Talseite (Hohefluh, Eggfluh, Walten), rechte Talseite (Wisenberg, Hupp).

F. 396 a—398 a. Grenzlinie Dietisberg—Westrand des Wittinsburger Plateaus—Diepflinger Bann—Sommerau—Krintal.

F. 398 b. Planskizze der Plateauteile westlich Häfelfingen, zugleich ausgesteintes Stück der Bannlinie zwischen Buckten und Rümlingen.

F. 399 a—401 a. Fortsetzung der Diagonale von der Fluh oberhalb Böckten bis zur Einmündung des Krintales. Grundriss von Buckten und Rümlingen.

F. 401 b—408 a. Grundrisse der Dörfer Känerkinden, Häfelfingen, Wittinsburg, Grundriss des Schlosses Homburg. 9 Weg-, Flur- und Ansichtsskizzen aus der Umgebung der genannten Dörfer.

F. 408 b—411 a. Bannlinie des Dorfes Thürnen. Erwähnung der Grenzstreitigkeiten zwischen Diepflingen-Wittinsburg und Thürnen-Böckten. Thürner Fluh „ist also das Endt der homburg vogtey."

F. 411 b—413 b. Grundriss von Thürnen und 4 Ansichten der Umgebung. Eine zweite Bearbeitung des Thürner Bannes (weniger Grenzvermessung als Ansichten) findet sich in F. 111—118 bei den Aufnahmen des Farnsburger Amtes. Das ist nicht verwunderlich, denn das homburgische Thürnen wird ringsum von Farnsburger Gemeinden eingeschlossen. Zeitlich würden diese Skizzen auf den Sommer 1681 fallen, also fast um ein Jahr später als die erste Aufnahme.

F. 416 a. Übersichtskärtchen der Homburger Vogtei.

F. 419—420. Legende zur Karte (Entwurf).

Die Karte.

Während G. F. Meyer vorwiegend in der guten Jahreszeit den Feldaufnahmen oblag, ging er im Winter an die Ausführung einzelner Karten und Pläne. Gewählt wurde gewöhnlich ein kleineres, politisch abgegrenztes Gebiet, z. B. eine Vogtei, oder es galt, nach Beilegung eines Grenzkonflikts die gültige Bannlinie kartographisch festzulegen. Der Masstab dieser Arbeiten ist verschieden, doch herrschen bei den Ämter- oder Vogtei-Karten 1:6500 und 1:10 000 vor. Das Endziel des Geometers, ein Grundriss von Stadt und Landschaft Basel, wurde leider nicht mehr ganz erreicht. Kriegstechnische Arbeiten und die Übernahme des Lohnamtes hinderten wahrscheinlich G. F. Meyer an der zusammenhängenden Verwertung der Einzelkarten, so dass bei seinem Tode die Gesamtkarte 1:10 000 erst unvollständig vorlag. Indessen wurde das Fehlende nachgetragen und die

Karte später aufgezogen. Sie befindet sich heute im Staatsarchiv Basel und überrascht durch ihre Grösse (ca. 10 m^2) und Genauigkeit. Leider verzeichnet sie nur die Gewässer, Wege, Grenzen und Ortschaften; es fehlt die Bergzeichnung und Bemalung.

Von den fertig ausgeführten Teilkarten ist die Karte des Homburger Amtes eine der schönsten. Im Gegensatz zu anderen zierte sie wohl kaum je die Wand einer Amtsstube, weshalb ihre Farben die ursprüngliche Frische beibehalten haben. Aus diesem Grunde eignete sie sich auch vorzüglich zur Reproduktion.

Aus zwei Daten der Feldbücher G. F. Meyers geht hervor, dass er im September und Oktober 1680 im Homburger Amte tätig war. Nach einer Schätzung verteilen sich seine Aufnahmen auf ca. 12—14 Arbeitstage im Felde. Die Ausführung der fertigen Karte geschah im Winter 1680/81.

Doch nun zur Karte selbst[1]). Sie hält den Grundriss der Landschaft fest, doch hat G. F. Meyer zur Heraushebung der Bodenformen die dritte Dimension perspektivisch dargestellt. Allerdings sieht man die Landschaft nicht von einem Punkt, sondern von zahlreichen Augenpunkten aus, die nördlich der darzustellenden Objekte über der Erdoberfläche liegen. Trotzdem Vertikalmessungen dem Geometer um jene Zeit nicht bekannt waren, darf man sagen, dass die relativen Höhen in der Bergzeichnung recht gut zum Ausdruck kommen. Dank einer handgerechten Beleuchtung, verbunden mit leicht bläulicher Schattierung, treten Talböden, Hochflächen und Ketten in plastische Erscheinung. Die Farbenverhältnisse sind entsprechend der Zeit der Feldaufnahmen die des Spätsommers oder Herbstes. Vor allem geben die in sattem, dunklem Grün gehaltenen

---

[1]) *Die Homburger Vogtey.* Staatsarchiv Baselland, B. 77.
Mensur. et elabor. per Georgium Fridericum Meyerum. Geogr. et Ing. Basil. A. MDCLXXX et LXXXI.
Skala oder verjüngte Messketten, von 200 Baselruthen, wornach diese Carten deliniert und auffgetragen worden.
200 Ruten = 9 cm, also 900 m = 9 cm, Verjüngung = 1 : 10 000. Masse: Höhe 108 cm, Breite 64 cm.

Waldungen der Landschaft ihr Gepräge. Dazwischen liegen die einheitlichen Zelgen der damaligen Dreifelderwirtschaft, getrennt durch Grünhäge. (Farben: braun = brach oder gefahren, für Winterfrucht bestimmt; grün = brach, d. h. abgeerntete Haberzelg, im folgenden Jahre Brache). Auch Matten (saftig grün), Weiden (ähnlich Matten) und Reben (gelb, punktiert) werden ausgeschieden. Aus diesem freundlichen Farbenteppich leuchten die roten Ziegel- und die gelben Strohdächer der ebenfalls perspektivisch dargestellten Siedlungen heraus, winzig klein, aber fein ausgeführt. Zahlreiche Orts-, Flur- und Zelgnamen in sauberer Schrift bereichern das nach Süden orientierte Kartenbild. Die ganze Darstellung nähert sich einem Gemälde der Wirklichkeit. Es ist sogar eine Ähnlichkeit mit dem modernen Fliegerbilde (siehe beigefügte Tafel) nicht abzusprechen. Die sich an den Seiten der Karte ergebenden Lücken werden durch Bilder und Verzierungen ausgefüllt. So finden wir rechts oben ein farbiges Bildchen der Homburg (Skizze hiezu Seite 183), wie eine Vignette hübsch mit Kranz und Baselstab verziert. Den unteren Teil der Karte nimmt die umfangreiche Legende, in diesem Fall die Grenzbeschreibung, ein. Sie ist drapiert durch ein „bresthaftes" Gewölbe, während ihre Fortsetzung (continuatio) in einer offenen Wappenrolle in den Basler Farben untergebracht ist. Neben dem Gewölbe steht ein Steinaltar als Träger einer Bussole mit Sonnenuhr, mit Inschrift: Soli Deo Gloria, 1681. An die Vermessungsarbeit erinnert ein im Grünen stehender Grenzstein (Lohenstein). Natürlich fehlen auch nicht Masstab und eigenhändige Unterschrift des Geometers mit Jahreszahl. Ein gut abgestimmter farbiger Rand verleiht der Karte etwas Bildmässiges; dekorativ wirkt auch der Titel in prächtiger gotischer Schrift mit teilweise Sepia-Hintergrund.

Es erübrigt sich, noch auf die Genauigkeit der Karte des Homburger Amtes kurz einzugehen. Aus der Legende (siehe Fussnote Seite 187) wurde der beabsichtigte Masstab herausgelesen. Das Ausmessen einiger Grenzstrecken, die vom Kartographen genau vermessen wurden, und einer gleichen Anzahl Strecken im Innern der Karte führte zur Errechnung des mittleren Masstabes. Ich erhielt den Wert

Homburgertal: Rümlingen—Läufelfingen, aus 1600 Meter Höhe, von Norden. Fliegerbild der Ad Astra Zürich.

1:9945. In Anbetracht der primitiven Hilfsmittel, die dem Geometer zur Verfügung standen, muss die zuverlässige Arbeit G. F. Meyers in jeder Beziehung anerkannt werden. Zum Abschlusse wird ein Teil der Legende der Karte abgedruckt. Aus dieser genauen Beschreibung der einzelnen Marchsteine und Grenzzeichen, der Angabe der Distanzen, schliesse ich, dass die Hauptaufgabe des Geometers in erster Linie die genaue Ermittlung des Grenzverlaufs gewesen sein muss. Diese Festlegung und kartographische Fixierung der Grenzen war sicher nützlich und notwendig; die unzähligen Akten über Grenzstreitigkeiten führen in dieser Beziehung eine deutliche Sprache.

Von den Dorffschafften der Vogtey Homburg: derselben sindt sieben; also namblich

Leüffelfingen, Buckten ein Margfleckhen, Känerkinden, Häffelfingen, Rümlingen, Witisperg vnd Dürnen. So dan das Schloss Homburg, die Schlossalp, das Ramsenbadt, der Sennhoff im Reysen, der Mättenberg.

Bericht über die Homburger Vogtey.

Betreffent die Landmarch, Bänn vnd weyd-gerechtikeiten.

Erstlich von der Landmarch.

Die Landmarch der Vogtey Homburg nimbt der ordnung nach ihren anfang bey der grossen Tannen auff Palmeckh mitt No. 131 bezeichnet, vnd gehet von dar dem grodt dieses Bergs nach, bis zu No. 132, diese lenge ist gemessen vndt haltet 151 Baselruth. Von No. 132 gehet sie ferner wider den berg ab vndt dem Haag nach, neben der Saalweydt hin, bis zum lantstein No. 133 der dastehet auff dem veldt genandt die hoche Liebe (Anmerkung: Hohe Liebe zu ahd. hô = hoch, lê = Hügel) vndt haltet diese distantz der geraden lini nach 186 ruth. Von dar gehet sie ferner zum landtstein No. 134, so da stehet auff dem Hauwenstein neben der landtstross, hat 2 Wappen Ao. 1671 vndt stehet vom vorigen 174 Ruthen. Von dar gehet sie wider den berg hinauff und also dem grodt desselben nach biss zu Nr. 135,

alda billich ein stein stehen solte, vndt ist diese distantz 157 Ruthen, vndt endtlich kombt sie von dar über den St. Nicklausgraben zum Landtstein, so da stehet ob örlimos vnd hangenmat, ist bezeichnet mit No. 136, hat 2 Wappen 1671. Vnd ist die Weite zwischen innen 161 Rut. Alhier endet Homburg mit der Landmarch, vndt nimbt Farnspurg ihren Anfang.

Von den Eynig vnd Weydsteinen.

Betreffent das Baslerische Dorff Leüffelfingen, vndt das Sollothurnische Dörfflein Hauwenstein.

Zwischen ersternandten Zweyen Dorffschaften aussert der landtmarch, befundt sich ein gewisser Bezirckh, Platz oder Landt, da die verordnete Eynigsmeister von Häffelfingen, welche über gedachte stuckh landt gesetzet, den einig oder frävel so darin begangen, abstraffen sollen, vndt ist dieser Plaz, wie in der Carten zu sehen, Bezeichnet mit den Lohen vnd Steinen lit. a, b, c, d, e, f vnd g, so dan den landt steinen 135, 134, 133.

Von den bannlinien der Homburgischen Dorffschafften.

(Bemerkung: Wir berücksichtigen nur die auf dem Kartenausschnitt dargestellten Gemeinden).

Die Banlini zwischen Leüffelfingen vnd den beyden Dörffern Bugten vnd Känerkinden, deren die erst ist bezeichnet mit den lit. p, q vnd r, alda Häffelfingen, Leüffelfingen vnd Bugten zusammen stossen, an diesem orth solte wider ein stein stehen: der andere aber ist bezeichnet mit den lohen vnd Steinen r, s, t, u, w, x vndt dem Hasengatter lit. y alda Leüffelfingen vndt Diegten zusammen bannen.

Die banlini zwischen Känerkinden vnd Diegten, diese nimbt ihren anfang bey obgedachtem Hasengatter lit. y vndt ist ferner bezeichnet durch die Lit. L, M, N, O, vnd den Rheintalbrunnen lit. P alda Känerkinden Witisperg vnd Diegten zusammen bannen.

Die Banlini zwischen Witisperg vnd Tennicken nimbt den anfang bey dem Rheinthal brun lit. P. vnd ist bezeichnet mit lit. Q, R vndt dem aspbrunn, alda Witisperg, Diepflingen, Dürnen vnd Tennicken zusammenbannen.

Die Banlini zwischen Rimmligen vnd Rüneburg ist bezeichnet mit den lohen vnd Steinen lit. z, die Esellfluo lit. A vndt den Stein lit. B in Grünthal genandt, alda Häffelfingen Rümligen vnd Rüneburg zusammen bannen. Die Banlini zwischen Häffelfingen vnd Bugten ist bezeichnet mit den lit. r, S, T, V, W vnd X.

Nota. Zu wissen ist, dass nicht alle diese dorffschafften mit Bansteinen vndt lohen von einander vnder scheyden sindt, dahero zwischen etlichen Dorffschafften zwar lohen aber nicht banlohen, sondern weydgangslohen zu funden. Also zwischen den beyden Dörfferen Bugten vndt Känerkinden ist keine Banscheydung, sonderen nur Weydgangslohen, welche ihren Weidtgang ausscheiden. So auch zwischen Känerkinden vnd Witisperg, Item zwischen Witisperg vnd Rümligen, Item zwischen Rümligen vnd Bugten, Item zwischen Rümligen vndt Häffelfingen.

Die Homburger Landschaft 1680 und heute.

Nachdem in den vorstehenden Abschnitten die Grundlagen der Vermessungsarbeit G. F. Meyers erörtert und die Homburgerkarte beschrieben wurde, sei versucht, den Leser auf den reichen Karteninhalt der beiliegenden farbigen Reproduktion hinzuweisen.

Das Homburgertal ist eines der zahlreichen Süd—Nord verlaufenden Täler des Tafeljura. Doch hat es seinen Nachbaren viel voraus, es wurzelt stark im Faltenjura und liegt in der Flucht der ziemlich tiefen Einsattelung des niederen Hauensteines (694 m). Alte Talstücke in der Berglücke lassen sogar vermuten, dass seine Anlage zeitlich vor der Jurafaltung erfolgte. Der Gletscher der Risseiszeit überschritt den niederen Hauenstein mit Leichtigkeit; mächtiger als in der Umgebung wirkte der Eiskörper in seiner ausschürfenden und abrundenden Tätigkeit. Seit dem Zurückweichen des Risseises arbeiten die erosiven Kräfte emsig an der Ausräumung der weichen Erdschichten und an der Heraushebung der widerstandsfähigen Schichten. So entstand das heutige Relief.

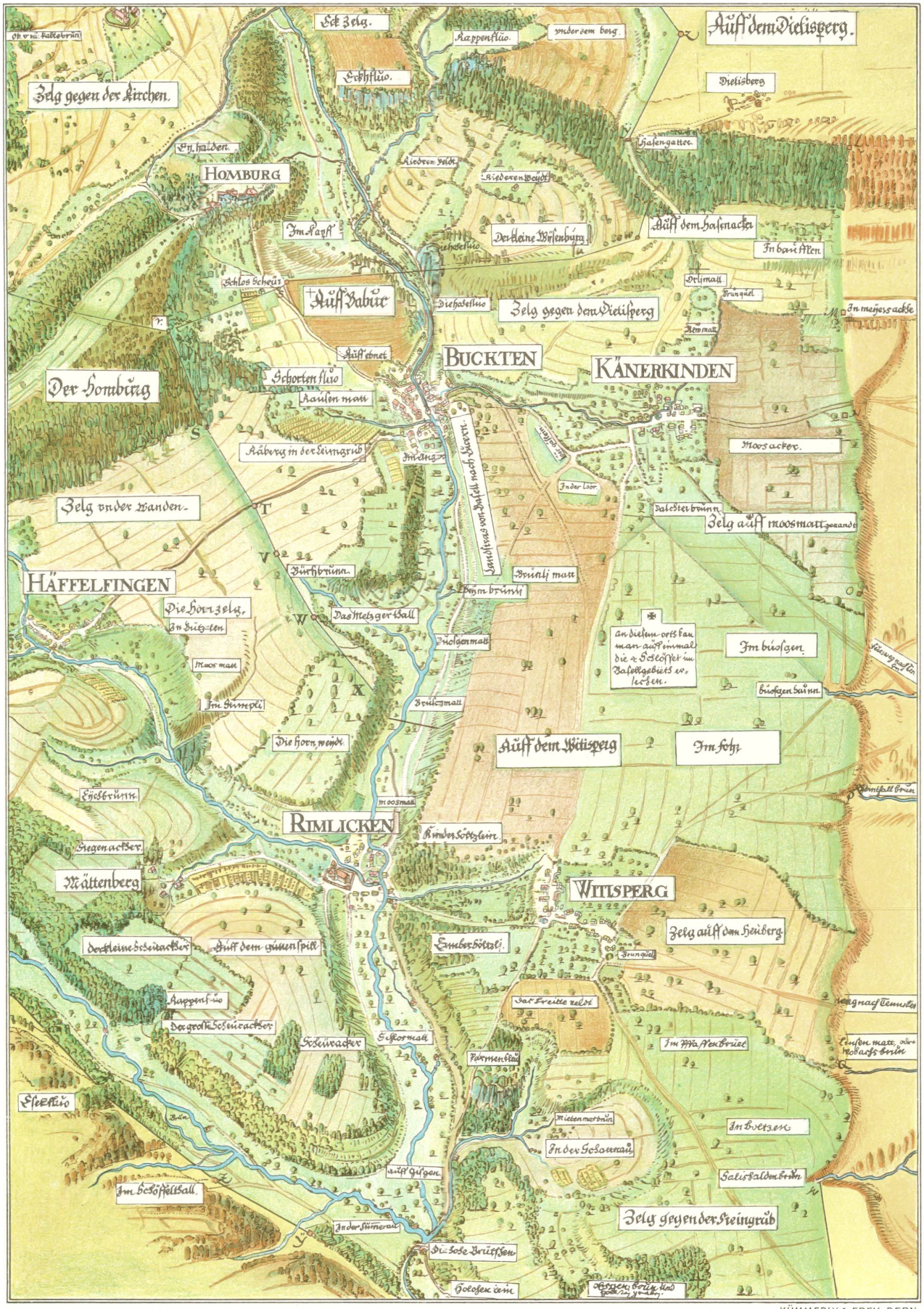
Wenn wir Landschaft, Fliegerbild und Karte betrachten und versuchen, die Fülle orographischer Formen zu ordnen, drängt sich uns eine Dreiteilung auf. Einmal in der Vertikalen. Talboden, Juratafel und Brandungsketten sind die Formelemente des dreistöckigen Baues. Aber auch im Grundriss wird die Dreiteilung augenfällig.

1. Oberster Talabschnitt. Wasserscheide bis Homburg. Quertal im Faltenjura. Letzterer hier ein Wall dachziegelartig überschobener Schollen.
2. Mittlerer Talabschnitt. Typische Schichtstufenlandschaft, oberste Hochflächen (Kulturland) durch Kettenjura beschützt, von engen, steilwandigen Tälern, die von der Schichtstufe her eindringen, zerschnitten. Bau des Tafeljura hier wenig verwickelt.
3. Unterer Talabschnitt. Tafeljura durch Keilgräben weitgehend gestört, indessen Talrichtung nicht durch die tektonischen Verhältnisse bestimmt. Talsohle breiter, Ausräumungsgebiete, Plateauflächen im Gegensatz zum mittleren Teile bewaldet (Unterlage harte Kalkschichten).

Wie Grabfunde beweisen, waltete schon früh im Homburger Talgau menschliches Leben. In Landsiedelungen im Tal und auf den Hochflächen, als Verkehr über die Höhe auf beschwerlichen Saumpfaden. Bis die Römer kamen und geschäftiges Leben auf den durch Fels und Wald gebrochenen Strassen einzog. Der Römerherrschaft folgten als Herren des Landes die Alemannen und später die Franken. Diese Volksstämme lebten nahezu autarkisch, so dass die Verkehrsbedeutung des Homburgertales damals nicht gross war und die Strasse verödete. Aber für das heutige Siedlungsbild wurde die Rode- und Siedlungstätigkeit der Alemannen und Franken doch grundlegend. Zwar fällt nur spärliches Licht aus Urkunden auf jene frühen Zeiten, doch haben sich die Siedler in Orts- und Flurnamen ein unvergängliches Denkmal gesetzt. Es mögen hiernach einige folgen[1]).

---

[1]) Quellen: *Gauss K.*, Geschichte der Landschaft Basel, Bd. I, 1932. *Boos H.*, Urkundenbuch der Landschaft Basel, Basel 1881 f.



KÜMMERLY & FREY, BERN

VERKLEINERTER AUSSCHNITT AUS G. F. MEYERS KARTE DER HOMBURGER-VOGTEI, 1680/1. MASSTAB CA. 17 800 IM ORIGINAL 1 : 10 000

Gallo-römische und römische Zeit: Thürnen, Durnum 1092; an römische Besiedlung erinnern Eselweg, Römerstrasse über Rünenberg—Schafmatt (siehe Eselfluh, Kartenausschnitt). Reitweg, zwischen Diepflingen und Thürnen (Römerstrasse am Talhang). Muren südlich Läufelfingen.

1. Alemannische Siedlungsepoche: (-ingen Orte) Känerkinden, Kenninchingen 1359; Läufelfingen, Leinvolfingen 1366, im gleichen Banne Eglingen und Russingen; Häfelfingen mit Bechlingen und Häflingen.

2. Alemannische Siedlungsepoche. Raurikerland unter ostgotischer, nachher fränkischer Herrschaft, 6. Jahrhundert. (-kon Orte) Buckten, Butkon 1323; Diepflingen, Diephelinkon 1251; Guosgen (Kartenausschnitt Buosgenmatt, Im buosgen, bei Känerkinden); Rümlingen, Rümlikon 1358; Wiblicken und Adlikon im Banne Läufelfingen.

Fränkische Siedlungsepoche. K. Gauss setzt mit guter Begründung die an fränkische Namen anknüpfenden -wil Orte hieher. Im Homburgertal nur Brunniswil im Banne Läufelfingen. (-berg Orte) Wittinsburg, Wittersperg 1358; Mettenberg bei Rümlingen.

Während die -ingen Orte als Sippensiedlungen zu rechnen sind, gelten die -kon Orte als Einzelsiedlungen. Natürlich hatten nicht alle der angeführten Wohnplätze Bestand. Viele Gründungen verödeten nach kurzer Zeit oder wurden von den dörflichen Siedlungen aufgesogen. Diese entstanden dort, wo Lage, Quellen beste Bedingungen boten. Noch vor dem 14. Jahrhundert dürfte die Herausbildung der Dorfbänne mit ihren Gewannen zum Abschluss gekommen sein.

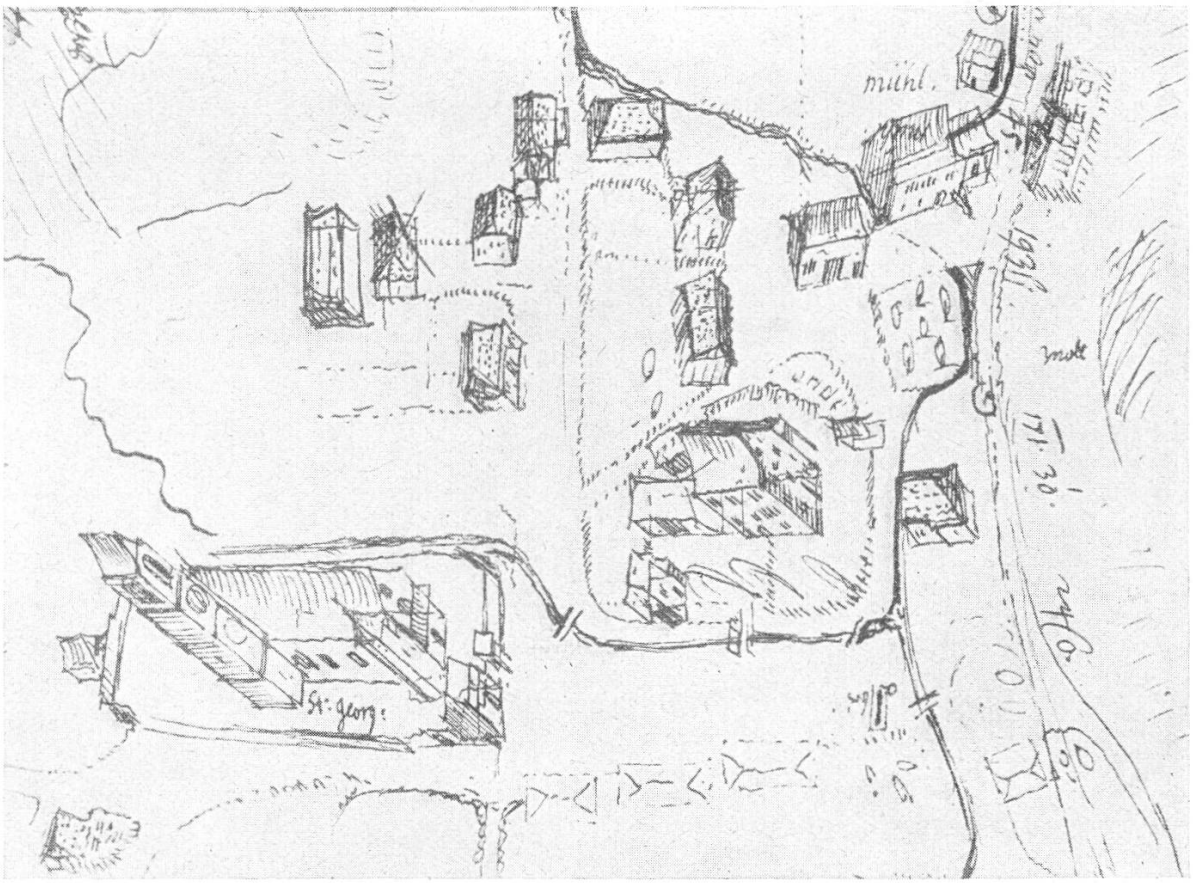
Mit der Eröffnung des Gotthardpasses (1220) war das beschauliche Eigenleben des Homburgertales zu Ende. Der niedere Hauenstein als natürliche Fortsetzung des Gotthardweges nach Norden erhielt wieder erhöhte Bedeutung. Die Grafen von Froburg, deren Stammburg in der Nähe des Passes lag, bemühten sich, die Strasse auszubauen und zu befestigen. Als Sicherung des nördlichen Anstieges zum niederen Hauenstein entstand 1240 südlich Buckten auf einem Felsvorsprung 130 m überm Tale „das Schloss Neu-Homburg in so günstiger Lage, dass es, von einigen Engen

abgesehen, die Hauensteinstrasse auf 4 km übersah[1]).“ Die Wichtigkeit des Homburgergebietes für den Durchgangsverkehr kommt auch in den merkwürdigen territorialen Verhältnissen zum Ausdruck. Wie ein Keil sitzt in der Herrschaft Neu Homburg das tiersteinische Dörfchen Diepflingen. Hier wurde nach 1363 der Zoll über den niederen Hauenstein erhoben. Als im 15. Jahrhundert die Stadt Basel vom Bischof und verarmten Adeligen die ganze Landschaft Basel erwarb, änderte sie nichts an der Einteilung. Das Amt Homburg behielt seine auffällige Gestalt bis in die Revolutionsjahre. Allerdings wurde die Zollstelle 1470 nach Buckten verlegt. Wohl aus praktischen Gründen; denn hier setzte der Vorspann ein. Buckten entwickelte sich in der Folge zum typischen Passfussorte. Mit der Strassenführung stand es denkbar schlecht. Die Strasse verlief am Rande der Talsohle, kreuzte oft Gewässer (siehe z. B. hohe Brütschen, Rimlicken, südlich Buckten), so dass die Fuhrleute zu Klagen veranlasst wurden. Einschneidende Verbesserungen fanden erst im 18. Jahrhundert statt. Von Reitern und Säumern wurden hie und da die hochgelegenen Römerwege benützt. Einen solchen sog. Reitweg finden wir auf dem Kartenausschnitt zwischen Rümlingen und Buckten auf dem linken Talhange.

Wie erwähnt wurde, war die Landnahme und Besiedlung unseres Gebietes schon früh zu Ende gekommen. Bis zum 17. Jahrhundert fanden keine weitgreifenden Veränderungen mehr statt. So führt uns die Meyerkarte ein richtiges Stück Mittelalter vor Augen. Im unteren und mittleren Talabschnitt wiegt die geschlossene Siedlungsweise vor. Die Talorte Thürnen, Diepflingen und Buckten liegen günstig mitten in ihren Bännen, die über die Talhänge auf die Plateaus hinaufgreifen. Ungünstiger steht es mit Rümlingen. Die siedlungsferne Lage des Mettenbergplateaus hat hier einen Weiler entstehen lassen, der sich aber wegen der Kleinräumigkeit des Gebietes nicht zum selbständigen Dorfe entwickeln konnte. Ein Siedlungspaar (Wittlinsburg, Känerkinden) teilt sich in die längliche Tafelfläche zwischen Hom-

---

[1]) Burckhardt, G., a. a. O. Seite 223 f.



Grundriss von Rümlingen.

Zeichnung G. F. Meyers, Entwürfe F. 400, 1680. Kleine Talsiedlung. Kirchlicher Mittelpunkt der auf dem Kartenausschnitt verzeichneten fünf Gemeinden. (Kirche, Pfarrhaus, seit 1501 selbständige Pfarrei). Einzige Mühle des mittleren Homburgertales. Die übrigen Wohngebäude sind Einheitshäuser mit Strohwalmdach. Aus Geschichte der Landschaft Basel, Bd. II, Bild 102, Seite 283.

burger- und Diegtertal. Ihm gegenüber auf der anderen Talseite breitet sich Häfelfingens Flur aus, das Dörflein selbst birgt sich in einer Talmulde. Alle Plateaudörfer bevorzugen solche Lagen in der Nähe des Haupttales (Schutz vor Winden, Quellaustritt in den Mulden, günstige Verkehrslage). Naturgemäss ergeben sich dadurch Siedlungspaare von Berg- und Talgemeinden. So Buckten und Känerkinden (heute eine Schulgemeinde), Rümlingen und Wittinsburg. Im obersten Talabschnitt, im Faltenjura, liegt der ausgedehnte Läufelfingerbann. Hier wird die geschlossene Siedlungsweise durchbrochen. Die Grossräumigkeit und das bewegte Relief erlaubten die Gründung und das Fortbestehen von Einzelsiedlungen (Alphöfe) ausserhalb des dörflichen Gemeinwesens.

Betrachten wir nun die auf dem Kartenausschnitt dargestellten Siedlungen etwas näher. Überall konstatieren wir die reinliche Scheidung von Dorf und Flur. Der Etter umgibt das Dorf mit seinen nahen Matten und Baumgärten. Von einer Planmässigkeit in den einzelnen Siedlungsgrundrissen kann kaum gesprochen werden, doch richten sich die Einzelwohnungen nach den Wegen, die aufs Feld hinausführen, wodurch lockere Siedlungszeilen entstehen. Einzig Buckten als Passfussort mit verschiedenen Gewerben, weist geschlosseneren Charakter auf. An Haustypen finden wir:

1. Das dreisässige Steinhaus (drei Räume im Wohnteil des Erdgeschosses) mit erhöhtem Wohnteil, ziegelgedecktem Satteldach. Hie und da giebelseits Laube.

2. Das Ständer-Einheitshaus mit Strohwalmdach. Wohnteil und Stall unter gleichem Dach, solche Häuser noch vereinzelt im Fricktal. Siehe Grundriss von Rümlingen.

Trotz der verkleinerten Reproduktion treten beide Typen auf der Karte hervor. Wir sehen deutlich, wie das solide Steinhaus ins verkehrserschlossene Tal eingedrungen ist. (In Thürnen, Diepflingen und Buckten mehr als die Hälfte aller Dächer Ziegeldächer.) Im Gegensatz dazu hat sich in den Dörfern der Hochebene überall der ältere Haustypus erhalten. Von Häfelfingen meldet G. F. Meyer sogar „kein hus hat kein Camin in diesem Dorff", also war daselbst der Ständerbau die einzige Bauform. Es ist nicht verwunderlich, wenn bei diesen Verhältnissen und trotz der Feuerweiher gelegentlich grössere Feuersbrünste die Siedlungen heimsuchten[1]) und die Regierung sich gegen die weiche Bedachung wandte.

Das Flurbild des 17. Jahrhunderts steht durchwegs im Zeichen der Dreifelderwirtschaft. Der grösste Teil des Kulturlandes war als Ackerland ausgeschieden und in drei Zelgen geteilt, wovon mit regelmässiger Wiederkehr die eine mit Winterfrucht (Korn), die zweite mit Sommerfrucht oder Hafer angesät wurde, die dritte aber brach d. h. aufgebrochen lag. Die Brache blieb ungepflügt bis zum 24. Juni

[1]) Brände von strohbedeckten Häusern: 1607 Läufelfingen 12 Häuser, 1617 2 Häuser, 1665 6 Häuser; Wittinsburg 1733 4 Häuser, „just die, welche im Brande ao. 1704 stehen geblieben"

(Johanni, Juni = Brachmonat), dann wurde sie erstmals umgepflügt, zum zweiten Male im Herbst, als die Aussaat erfolgte. Nach der Ernte und bis zum Umbrechen waren die Zelgen Gemeinweide. In den bebauten Abteilungen, die zum Schutz gegen das Weidevieh eingezäunt wurden, herrschte der Flurzwang. Alle Landbesitzer hatten die gleiche Getreideart zu pflanzen und zur gleichen Zeit das Feld zu bestellen. Wir begreifen, dass bei diesem Betriebssystem die Entstehung von Einzelhöfen innerhalb der Flur schlechterdings unmöglich war.

Der Kartograph Meyer hat die verschiedenen Zelgen der Jahreszeit der Aufnahme entsprechend ausgeschieden und bemalt. Um seine Aufnahmen nachzuprüfen, ermittelte ich aus den zeitgenössischen Güterverzeichnissen die Zelgnamen.

Rümlingen. Keine Zelgen, nur Talmatten und Weiden. Dagegen besass Mettenberg 1663 solche: Schüracker, kleiner Schüracker, Guttenspill.

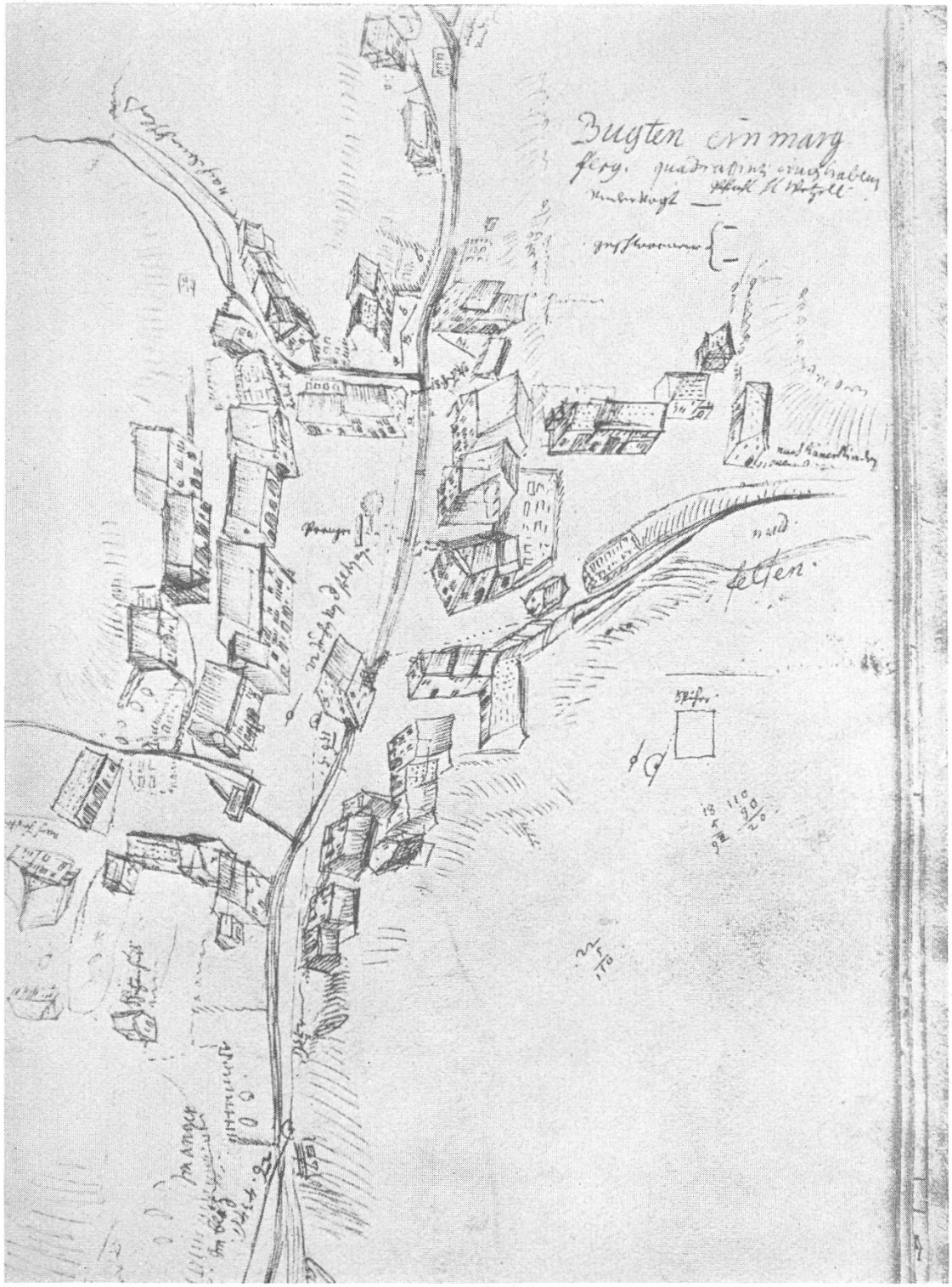
Häfelfingen. Zelg gegen Buckten, Rambsach, Mättenberg.

Buckten. Zelg gegen Häfelfingen, dem Schloss, Riederen Zelglin, Dietisperg, gegen Diethken vssert Kennerkingen.

Känerkinden. Zelg gegen Dieckhten, Wytinsperg, Dietisperg.

Wittinsberg. Zelg gegen Känerkinden, Tennickhen, Steingruben, z'Breiten.

Wenn auch einzelne Namengebungen leicht abweichen, das Gesamtbild bleibt sich gleich. Wie überzeugend erscheint uns Meyers räumliche Darstellung, wenn wir die Sonderstellung Rümlingens betrachten oder die grössere Zahl von Zelgen bei verwickelten orographischen Verhältnissen wie in Buckten und Wittinsburg. Die extensive Art der Bewirtschaftung mit der Brache forderte die Inanspruchnahme eines grossen Gebietes. So wurde bebaut, wo es irgendwie möglich war. Ein Vergleich der Karte mit dem modernen Fliegerbild belehrt uns, dass seither in vielen Fällen dem Walde überlassen wurde, was vordem als Kulturland oder Weide zählte. Siehe z. B. die Talhänge des Haupttales. Zur Selbstversorgung der damaligen Zeit gehörte auch der Anbau der Weinrebe. Nach einer Schätzung mag die Rebfläche um 1680 über 9 ha im Homburgeramte betragen



Grundriss von Buckten.

Zeichnung G. F. Meyers, Entwürfe F. 399, 1680. Nördlicher Passfussort des niederen Hauensteines. Habliche Siedlung. Am Dorfplatz Gasthäuser und Fuhrhaltereien, Schmiede. Basler Zollstätte. Dorflinde mit „Pranger" (Halseisen). Oben links „Adelgass", Weg zum Schloss Homburg. „Anger" unterhalb des Dorfes, daselbst Schützenhaus. Berechnungen (Multiplikationen) rechts beziehen sich auf die Diagonalmessung. Z. B. „33 Zeichen von den Felsen an", d. h. 22 mal 5 = 110 Ruten von Babur bis Buckten. Aus Geschichte der Landschaft Basel, Bd. II, Bild 135, Seite 704.

haben, wovon zwei respektable Rebberge in Buckten und Rümlingen. Heute erinnern wenige Flurnamen an die einstigen Rebgelände.

Obwohl die Homburger Landschaft 1680 ein typisches Bauernland war, darf die wirtschaftliche Einwirkung des Fernverkehrs auf die Talorte nicht ausser acht gelassen werden. Dafür spricht im Kartenbild Buckten, das trotz seines kleinen Bannes einen stattlichen Eindruck macht. Genaueres geben die Güterverzeichnisse kund[1]). So werden bei den Einwohnern Bucktens folgende Berufsleute aufgezählt: 2 Wirte (z. Sonne, z. Mond), 1 Krämer, 1 Metzger, 2 Bäcker, 2 Schneider, 2 Schuhmacher, 1 Gerber, 1 Küfer, 3 Nagler, 3 Schmiede, 3 Seiler, 1 Wagener (Krumbholtz), 1 Sattler, 1 Spanner. Dieses Verzeichnis veranschaulicht die Bedeutung Bucktens für den Hauenstein-Transit und den lokalen Marktverkehr. Von Rümlingen werden genannt 1 Müller, 1 Wirt, 1 Metzger, 1 Schneider, 2 Weber, 1 Maurer. Von Känerkinden hingegen werden 13 Einwohner angeführt, ohne Beruf, d. h. Bauern und keine Handwerker.

Es erübrigt sich, noch kurz die Entwicklung unserer Landschaft bis zur Gegenwart zu skizzieren. Diesem Schlussabschnitt möge die folgende Tabelle über Grösse der Gemeinden, Einwohnerzahlen zu verschiedenen Zeiten vorausgehen.

	km²	1680[2])	1770	1850	1930
Buckten	1,49	201	225	438	440
Häfelfingen	3,97	115	150	309	244
Känerkinden	1,47	92	142	190	204
Läufelfingen	8,09	246	338	704	1030
Rümlingen	2,28	121	133	237	194
Thürnen	2,25	81	158	264	372
Wittinsburg	3,00	127	156	245	212

[1]) Staatsarchiv Liestal, Berein 166, Homburger Schlossber. 1680 und frdl. Mitteilung von Herrn Bauverwalter Schmassmann, Liestal.

[2]) Aus *Suter P.*, a. a. O. Seite 199. Diese Zahlen wurden errechnet aus Zahl der Wohnhäuser mal vermutliche Behausungsziffer (5,75).

Gegen das Ende des 18. Jahrhunderts bereitete sich auch im Homburgertal ein Umschwung im Landbau vor, welcher das Siedlungswesen nachhaltig beeinflusste. Durch Bepflanzung der Brache wurde das Dreifeldersystem durchbrochen, später sogar der Flurzwang aufgehoben. Der Ackerbau ging auf Kosten der Graswirtschaft zurück, mit Anschluss an die Weltwirtschaft fiel die Selbstversorgung dahin. Der Bauer arrondierte seinen Besitz und scheute sich nicht, auch ausser dem Dorfe seine Wohnung aufzuschlagen. Anstatt 3 Einzelsiedlungen zählen wir heute über 60, davon aber mehr als die Hälfte im quellenreichen Gebiet des Kettenjura. Bis in die Fünfzigerjahre des vorigen Jahrhunderts brachte der Wagenverkehr auf der belebten Hauensteinstrasse Arbeit und Verdienst. Der Bau des Schienenstranges veranlasste grosse Änderungen. Buckten als Haltepunkt hatte ausgespielt, an seiner Stelle schwang sich Läufelfingen auf. Vorübergehend wurde es still auf dem uralten Passwege, bis in neuester Zeit das Automobil sich den Übergang nutzbar machte. Die neue Hauenstein-Basisbahn degradierte die Homburgerlinie zur Nebenbahn. Um deren Verkehr nicht einschlafen zu lassen, erhielten alle Taldörfer Haltestellen, wodurch diesen Orten eine bescheidene Entwicklungsmöglichkeit offen blieb. Der Landwirtschaft des Tales aber brachte der Verkehr nicht lauter Vorteile. Beträchtliche Kreditverpflichtungen rührten schon aus der Zeit vor der Bahn her. Zu weitgehende Zerstückelung des Grundbesitzes, hohe Bodenpreise, Krisen der Hausindustrie brachten es mit sich, dass in einigen Talgemeinden der Grad der Verschuldung erheblich genannt werden muss. Leichter haben es die vorwiegend landwirtschaftlich eingestellten Orte Häfelfingen, Känerkinden und Wittinsburg. Ihre Bevölkerungszahl und Nährfläche stehen in einem natürlichen Zusammenhang, es kam nie zu grossen Siedlungszuwächsen. Durch die gute Verkehrslage haben am meisten die beiden peripher gelegenen Gemeinden Thürnen und Läufelfingen gewonnen. Erstere liegt im Bereich des Oberbaselbieter Zentrums Sissach. Letztere erfreut sich der Nähe Oltens, besitzt selbst rege Industrien, die zum Teil bodengebunden sind (Gips). Und verschiedene Kur- und

Ferienorte der Umgebung geniessen die guten Verkehrseinrichtungen.

Literatur.

Boos, H., Urkundenbuch der Landschaft Basel, Basel 1881 f.

Briggen, H., Die Hypothekarverschuldung im Bezirk Sissach. Diss. Basel, 1930.

Burckhardt, F., Über Pläne und Karten des Basel-Gebietes aus dem 17. Jahrhundert. Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde, Bd. V, Basel 1906.

Burckhardt, G., Basler Heimatkunde, III. Bd., Basel 1933.

Gauss, K., Geschichte der Landschaft Basel, Bd. I, Liestal 1932.

Suter, P., Beiträge zur Landschaftskunde des Ergolzgebietes. Mitt. Geogr. Ethnol. Gesellschaft Basel, Bd. I, Basel 1926.

Wyss, G., Baselbieter Burgen. Raurach. Heimatschriften, Heft 4, Basel 1930.

Aus der Geschichte des Basellandschaftlichen Kantonsmuseums ⟨1837 – 1933⟩

Von Dr. F. Leuthardt.

Im Anschluss an die Jahrhundertfeier des selbständigen Kantons Baselland möge noch einer Institution gedacht werden, die ebenfalls bald ihr hundertjähriges Bestehen feiern kann, die aber ihrem Wesen nach nicht viel in der Öffentlichkeit von sich reden gemacht hat und von vielen kaum dem Namen nach gekannt wird, es ist dies das Kantonsmuseum.

Vorerst mögen einige allgemeine Worte über Museen überhaupt vorausgeschickt werden.

Ein Museum hat meist einen doppelten Zweck: Es ist ein wissenschaftliches Archiv für den Forscher und ein öffentliches Bildungsmittel für ein weiteres Publikum.